

sämtlichen Texten und passenden Aufgaben beigelegt. –

Die Kompetenzorientierung in der modernen Didaktik wird noch häufig als „alter Wein in neuen Schläuchen“ belächelt. Dabei zeigt sich gerade bei dem z. T. sehr stiefmütterlich behandelten Thema „Arbeiten mit dem Wörterbuch“, dass die Betonung der Langfristigkeit von Lernprozessen und der Kumulierung von Fähigkeiten durchaus sinnvoll ist. Sehr zu begrüßen ist daher, dass sich **Heft 6/2009 des Altsprachlichen Unterrichts** endlich der Problematik der Wörterbucharbeit im Lateinunterricht annimmt. Der Basisartikel von DAN DRESCHER ist sehr allgemein gehalten, klärt Grundsätzliches, ohne die Konkretisierungen der weiteren Beiträge vorwegzunehmen. Mit seiner Idee, Wörterbucheinträge zu verfassen, um Wörterbücher besser zu verstehen, bereitet MAGNUS FRISCH im ersten Praxisbeispiel bereits im 1. Lernjahr den Boden für ein tiefgreifendes Verständnis der nützlichen Informationen, die ein Wörterbuch bietet, wenn man sie zu finden und zu nutzen weiß. KLAUS DIETZE macht in „Ultima ratio – oder: ‚Ich hätte gern einen Joker‘“ aus der Not eine Tugend: Statt den Schülern während einer Lernerfolgskontrolle in der Phase der Übergangselektüre dringend benötigte Vokabeln gegen Fehler zu „verkaufen“ („Vokabel-Joker“), lässt er sie nach der Hälfte der Bearbeitungszeit „kostenlos“, aber in mehrfacher Hinsicht äußerst Gewinn bringend fehlende Wörter unter Aufsicht selbst im Wörterbuch nachschlagen. ROLAND FRÖLICHs Lernzirkel zur Wörterbuch-Einführung ist mittlerweile ein Klassiker – besonders deswegen, weil er viele hervorragende Ideen und Konzepte enthält, aber in seiner käuflich zu erwerbenden Form zeitlich kaum durchführbar ist. Und so hat sich – wie viele andere vor ihm – auch KAI OLTSHAUSEN daran gemacht, ihn komplett zu überarbeiten. Herausgekommen ist eine handhabbare Sammlung von acht (dem Artikel beigelegt) Arbeitsblättern, die in fünf bis sechs Unterrichtsstunden von den Schülern selbständig bearbeitet werden können; dabei ermöglichen binnendifferenzierende Elemente individuelle Arbeitstempi. Etwas verschnörkelt (*Sit venia verbo!*) mutet auf den ersten Blick der Aufsatz des Schweizer Kollegen STEFAN STIRNE-

MANN an, der jedoch eine wichtige, im Titel („Zu scharfe Ränder“) schon anklingende Botschaft zu vermitteln hat: Er möchte den Horizont von Lateinschülern erweitern, indem er ihnen anhand der Vokabel *efferre* vermittelt, dass das Bedeutungsspektrum eines Wortes eben keinen „scharfen Rand“ hat und die passende Übersetzung sich sehr häufig weit von der im Lehrbuch gelernten Bedeutung eines Wortes entfernt. Wie der „Kompetenzerwerb und -nachweis im Umgang mit dem Wörterbuch“ (so der Titel) im Sinne eines Spiralcurriculums in verschiedenen Phasen Inhalt von Leistungsüberprüfungen sein kann, führt ANNE UHL in ihrem Praxisbeispiel sehr überzeugend vor; für zusätzliche Anregungen sorgen die beigelegten Materialien mit gelungenen Beispielen (übrigens auch zur Klausurnachbereitung). In der Rubrik AUextra beschäftigt sich CHRISTOPH KUGELMEIER mit „Vergils vierter Ekloge in griechischer Sprache“ und ihrer christlichen Umdeutung; der Text findet sich in der Lebensbeschreibung KONSTANTINS des Kirchenvaters EUSEBIUS und ist dem Aufsatz beigelegt. Für das Magazin hat sich WINFRIED MÜLLER der zweifelsohne mühevollen, aber äußerst nützlichen und verdienstvollen Mühe unterzogen, neun auf dem Markt befindliche Wörterbücher (darunter „Der Stowasser“, Lexika von Langenscheidt und PONS sowie einige e-Wörterbücher) auf der Basis praxisrelevanter Kriterien gründlich miteinander zu vergleichen und die wichtigsten Erkenntnisse auf einer doppelseitigen Synopse übersichtlich zusammenzustellen – (nicht nur) für jedes Fachkollegium, das vor der Anschaffung neuer Wörterbücher steht, ein absolutes Muss! Am Schluss dieses empfehlenswerten Heftes kündigt ANJA WIEBER „Theaterodysseen – Inszenierungen der homerischen ‚Odyssee‘“ im Ruhrgebiet an, gibt jedoch darüber hinaus zahlreiche Anregungen, wie man zur „Odyssee“ themengebundene und dennoch fachübergreifende Projektstage an der eigenen Schule gestalten kann.

MARTIN SCHMALISCH

Beginnend mit der Ausgabe 2/2009 der **Pegasus-Onlinezeitschrift** werden deren Artikel im pdf-Format angeboten: die Vorteile für Sie liegen auf der Hand: Sie haben gute Archivierungsmög-

lichkeiten, können die Schrift- bzw. Anzeigegröße leicht ändern, haben keine Probleme mit Sonderzeichen mehr, verfügen über bessere Druckbarkeit durch das DIN A4 Format und finden ein ansprechenderes Layout vor. In der Rubrik *Erga* sind in Ausgabe 2/2009 folgende Artikel versammelt: R. BÖLLING (Erkrath) beleuchtet in seinem Artikel „Lateinische Abiturarbeiten am altsprachlichen Gymnasium von 1840-1990“ ein wichtiges, bisher zu wenig beachtetes Kapitel in der langen Geschichte des Lateinunterrichts: Am Beispiel des Friedrichs-Gymnasiums in Herford bietet er einen ausgesprochen instruktiven Längsschnitt der Anforderungen und Leistungen in lateinischen Abiturarbeiten von der Mitte des 19. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Dabei wird auch mancher Mythos aus der vermeintlich goldenen Zeit des Lateinunterrichts auf ein realistisches Maß reduziert. Im Anhang sind verschiedene Abiturarbeiten dokumentiert. – E. KLEIS (Mayen) geht in diesem Aufsatz „Warum opfern Philemon und Baucis die Gans nicht? Beobachtungen nach einer ‚befangenen‘ Lektüre des Mythos (Ov. *met.* 8,611 - 724)“ der Frage nach, wie die Geschichte um Philemon und Baucis wohl wirkt, wenn man sie mit einer gewissen „Befangenheit“ liest, die sich aus der Kenntnis von Grimms Märchen ergibt, und zwar, als ob es eine Kindergeschichte mit der pädagogischen Absicht sei, die den moralischen Wert der Gastfreundschaft darstellt. Er vergleicht diese Geschichte mit dem Märchen „Der Arme und der Reiche“ der Brüder GRIMM sowie mit der Fassung von GEORG GOYER, „Die Reiche und die Arme“, die den Stoff ebenfalls behandelt. Die beiden modernen Märchen wenden sich an Kinder in erzieherischer Absicht. Zunächst arbeitet er heraus, dass bei OVID weniger deutliche Gegensätze zu finden sind als in den Märchen. In einem zweiten Teil ordnet er Ovids Dichtung zeitgeschichtlich ein und setzt sie in Beziehung zu möglichen Erwartungen des Kaisers AUGUSTUS, die Ovid jedoch nicht zu erfüllen scheint, sondern an denen er vielmehr Kritik übt. – Dass die *Star Trek*-Reihe eine Fundgrube für die Rezeption und Transformation der Antike darstellt, hat seit einigen Jahren auch die Altertumswissenschaft erkannt. U. MEYER (Bamberg) liefert mit seinem Beitrag „Die Muse‘ – Populäre Antikerezeption

am Beispiel einer Episode der Fernsehserie *Star Trek: Voyager*“ einen kreativen Vorschlag, *Star Trek* auch im Griechischunterricht einzusetzen, indem er die Schülerinnen und Schüler zu einer Auseinandersetzung mit dem griechischen Theater und seiner Aufführungspraxis anregen will. – R. LAMP (Hamburg) stellt in seinem Beitrag „FLORILEGIUM. Eine Sammlung lateinischer Inschriften auf spätmittelalterlichen Grabsteinen aus englischen Kirchen. I. Frauenbildnisse“ ein bemerkenswertes Kapitel der europäischen Kulturgeschichte vor, in dem die lateinische Sprache eine prominente Rolle spielt. Mittelalterliche Grabinschriften aus englischen Kirchen erlauben nicht nur faszinierende Einblicke in diese vergangene Zeit, sondern zeigen exemplarisch das vielfältige Fortleben des Lateinischen über die Antike hinaus. Aus der instruktiven Darstellung Lamps dürften auch interessante Anregungen für den Unterricht erwachsen. Es handelt sich um den Auftakt einer kleinen Reihe: nach den Frauenbildnissen werden in den nächsten Ausgaben weitere Beispiele aus dem mittelalterlichen Leben präsentiert werden. Die Artikel werden in deutscher und englischer Sprache publiziert. – In der Rubrik *Agora* berichtet J. RABL (Berlin) über „Polizeiliche Ermittlungen in Sachen ‚Pyramus‘. Mythen und andere Geschichten beim 18. Bundessprachenfest in Wiesbaden“ und über das erfolgreiche Abschneiden der jungen Lateinerinnen und Lateiner.

Die Homepage des Gymnasiums ist neuerdings unter <http://www.gymnasium.hu-berlin.de> zu erreichen. Im Heft 116/6 (2009) der Zeitschrift **Gymnasium** kann man folgende Beiträge lesen: M. DREHER: „Die Westgriechen: andere Griechen?“ (S. 519-546): Auf der Grundlage einer Definition des Begriffs der „Westgriechen“ („Western Greeks“) (I) wird danach gefragt, ob diesem Teil der griechischen Welt eine eigene Identität zukommt. Dazu werden zunächst das Selbstverständnis der Westgriechen und die möglichen Ansätze zur Identitätsbildung (II), dann die antiken Perspektiven auf die Westgriechen (III) untersucht. Bei der historischen Beurteilung aus heutiger Sicht schließlich (IV) werden die ethnische Zusammensetzung, die politischen Gegebenheiten, das Recht, die Religion, die mate-

rielle Kultur sowie das Verhältnis zu den Nichtgriechen als Kriterien einer möglichen Identität herangezogen. Als Schlussfolgerung (V) wird konstatiert, dass die Geschichte der Westgriechen insgesamt parallel zu jener der übrigen Griechen verlief und dass die Westgriechen integraler Bestandteil der griechischen Welt gewesen sind. Einige Besonderheiten jedoch sind vor allem auf die grundlegend andere siedlungsgeographische Situation zurückzuführen. Sie bilden wesentliche Ergänzungen für die Geschichte der griechischen Welt und sollten daher so weit wie möglich in einschlägige Gesamtdarstellungen integriert werden. – S. RÜTZ: „Der tragische Konflikt des Neoptolemos in Sophokles’ Philoktet“ (S. 547-572): Das Dilemma des Neoptolemos ist in der Forschung häufig thematisiert worden. Eine genaue Analyse jener Faktoren, die moralischen Druck auf die Figur ausüben, hat jedoch bisher gefehlt. Die folgende Interpretation setzt vor allem am Prolog (1-134) und am zweiten Epeisodion (730-826) an, die beide als Schlüsselszenen der tragischen Entwicklung gedeutet werden. Das Resultat ist ein Katalog von Faktoren, der – wenn man den Ausgang des Stücks bedenkt – die kritische Bedeutung der Emotionalität bei der tragischen Konfliktlösung in diesem Drama unmittelbar einsichtig macht. – A. WILLI: „Opfer des Lateinischen: Zum Sprachtod in Altitalien“ (S. 573-598): Anhand dreier Fallbeispiele, die das Faliskische, das Umbrische und das Oskische ins Zentrum stellen, werden in diesem Beitrag inhaltliche und methodische Fragen erörtert, die sich bei der Beschreibung antiken Sprachtods erheben. Insbesondere geht es darum, wie eine (antike oder moderne) ‚Sprache‘ zu definieren ist, um die Probleme bei der Bestimmung eines sprachlichen Todesdatums für nur epigraphisch bezeugte Varietäten sowie um die Evaluation der Faktoren, die beim Untergang einer Sprache zusammenspielen können.

Im ersten Heft des neuen Jahres 117/1 (2010) schreiben folgende Autoren: W. SUERBAUM: „Kann *primus* (wie *prior*) auch der erste von nur zweien sein? Zur Zahl der Bücher von Schriften, von denen nur ein *liber primus* zitiert wird, und zur Zahl der Lager des Varus bei Tac. ann. 1,61,2“ (S. 1-6). – C. KRAUSE: „Die Metamorphose des

Polyphem oder: Wie viele Wiederholungen verträgt eine Erzählung?“ (S. 7-32): Die Erzählung des Achaemenides in OVIDS Metamorphosen (Met. 14, 158-220) wird vor allem auf der Folie des vergilischen Prätextes gelesen und vielfach in die üblichen Begriffe von *imitatio*, *aemulatio* und Korrektur gefasst. Dem Text liegt jedoch gleichermaßen die homerische Erzählung zugrunde, so dass eine umfassende Analyse von diesen zwei Prätexten ausgehen muss. Stichworte wie *imitatio* oder *aemulatio* greifen hierbei zu kurz, um Ovids intertextuelle Methode zu beschreiben und seine Poetik zu fassen. Ein detaillierter Befund der unterschiedlichen Zitatebenen, strukturell, inhaltlich und lexikalisch, zeigt die enge Verwobenheit der Texte als Einladung des Dichters an den Leser, das intertextuelle Spiel als solches zu erfassen. Der Entwurf einer „intertextuellen Poetik“ als Ergebnis der Analyse versucht, über die Idee der Abgrenzung und Kommentierung der Prätexte als poetisches Verfahren Ovids hinauszukommen. – C. PIEPER: „Phaedrus’ Ironie. Anmerkungen zum Prolog des dritten Fabelbuches“ (S. 33-48): Die Selbstaussagen des Dichters PHAEDRUS in seinen Pro- und Epilogen wurden zu lange von der Forschung als autobiographisches Material behandelt. Dabei wurde jedoch häufig übersehen, wie sehr solche Aussagen an verschiedenen literarischen Diskursen teilhaben, die in der augusteischen Literatur ihre sichtbarste Ausprägung erhielten. Im Folgenden wird vor allem der Prolog zum dritten Fabelbuch einer Analyse unterzogen, die erweist, dass Phaedrus ironische Brechungen zum Programm seiner Dichtung vollzieht. Der Leser wird durch sich widersprechende Passagen, die sowohl die Person des Dichters als auch den Wert seiner Dichtung betreffen, fortwährend angeregt, kritisch mit dem Gelesenen umzugehen und ein eigenes Werturteil zu fällen. Dies ist nur möglich, wenn er Phaedrus als Literaten ernst nimmt und seinem Werk dieselbe interpretatorische Sorgfalt angedeihen lässt, die für die Lektüre angeblich gewichtigerer Poesie angemessen ist. Es geht Phaedrus somit in den Pro- und Epilogen nicht um das Verfassen einer eigenen Autobiographie, sondern um den Beweis des eigenen literarischen Vermögens. – In der Rubrik „Berichte und Diskussionen“ stößt man

auf: F. BERNSTEIN: „Das Imperium Romanum – ein ‚Reich‘?“ (S. 49-66): Nicht als Dekonstruktion eines analytischen Konzepts, vielmehr als Plädoyer für eine eingeschränkte Reichweite des Reichsbegriffs versteht sich der Beitrag. Denn ein differenzierter und damit differenzierender Wortgebrauch dürfte die Eigenart des *Imperium Romanum*, seiner Entwicklung zumal, stärker ins Bewusstsein heben. An Überlegungen zu prinzipiellen Merkmalen eines Reiches, zu seinen konstitutiven Faktoren, schließt sich die Frage an, seit wann der römische Herrschaftsraum mit Recht als ein ‚Römisches Reich‘ angesprochen werden kann. Sachliche Erwägungen schließen die Zeit der Republik aus, ein Befund, der auch aus lexikalisch-semantischer Perspektive gestützt wird. Es ist die neue Politik des AUGUSTUS, die das *Imperium Romanum* zu einem Herrschaftsgebilde formte, das den Namen ‚Römisches Reich‘ verdient.

Das **Jubiläumshft 6/2009** – 40 Jahre **Antike Welt** gilt Byzanz – Konstantinopel – Istanbul. Wann begann die Geschichte der blühenden Stadt am Bosphorus? Eine Antwort auf diese Frage ist nur möglich, wenn man eine Reise durch die Überlieferungsgeschichten. Die Antike Welt unternimmt solch eine Zeitreise durch die Geschichte der Stadt: von ihren Anfängen über das römische Byzanz zur Stadt KONSTANTINS DES GROSSEN bis zur Eroberung durch die Osmanen im epochalen Jahr 1453. In vier wie immer opulent illustrierten Beiträgen wird das Titelthema behandelt: ANGELA KÜHR: „Von Apollon geweiht. Die Gründung der megarischen Kolonie Byzantion am Bosphorus“ (8-14). – J. M. BEYER: „Ende und Neubeginn. Die ‚Bestrafung‘ von Byzantium durch Septimius Severus“ (16f.) – W. KUHOFF: „Constantinopolis, die Stadt Konstantins. Von der Gründung der Hauptstadt des Oströmischen Reiches“ (18-23). – K.-P. TODT: „Von Kanonen zerschossen, von Janitscharen erstürmt. Die Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen“ (27-32). – A. SCHOLL erläutert das Konzept der künftigen Präsentation der Sammlungen des Ägyptischen Museums und Papyrussammlung, des Museums für Vor- und Frühgeschichte und der Antikensammlung im Neuen Museum unter dem Titel „Vom Neander-

taler bis zur Berliner Mauer“ (33-37). – Auf die Ägyptische Expedition nahm NAPOLEON BONAPARTE nicht nur Soldaten mit, sondern auch rund 150 Wissenschaftler, darunter den Architekten JEAN-BAPTIST LEPÈRE; mehr darüber bei BRITTA DERICHS in „Mit Napoleon in Ägypten“ (39-43) zu einer soeben zu Ende gegangenen Ausstellung in Köln. – R. SENFF stellt das neue Wahrzeichen Athens vor: „Ersehnt, eröffnet, erstaunlich. Das Neue Akropolis Museum in Athen setzt neue Maßstäbe für die Präsentation der Antike“ (80-83). – Das berühmteste aller Geflügelten Worte stellt K. BARTELS in seinen historischen Kontext: „Veni vidi vici: Ich kam, ich sah, ich siegte“ (92). – Teil 6 der Serie: „Geschichte der Archäologie“: Von Adyton bis Zisterne, die Betätigungsfelder der Archäologie gibt es als Anhang in diesem Heft.

„Pharao – Herrscher und Gott“ lautet das Titelthema in **Heft 1/2010** der Zeitschrift **Antike Welt**. Besonders hinzuweisen ist auf den Beitrag von D. KURTH: „Von den Hyksos bis Augustus. Fremde als Pharaonen“ (21-28). Auf eine Ausstellung in Berlin stimmt AGNES SCHWARZMAIER ein: „Der ‚Brutus‘ vom Kapitol. Ein Porträt macht Weltgeschichte“ (32f.). – Th. KNOSALA stellt einen bedeutsamen Verbannungsort von Mitgliedern des römischen Kaiserhauses vor: „Die fast vergessene Welt der Pontinischen Inseln“ (44-52). – Der etwas dunklen Herkunft des Wortes „Omnia mea mecum porto. Ein schillerndes Wort von Verlust und Unverlierbarkeit“ geht K. BARTELS nach (95).

„Das römische Ägypten. Schmelztiegel der Religionen“ lautet das zentrale Thema von **Heft 55 (1/2010)** der Zeitschrift **Welt und Umwelt der Bibel. Archäologie – Kunst – Geschichte**. Keine Pyramiden und spektakulären Königsgräber – und doch sind auch die eher unbekanntesten ersten nachchristlichen Jahrhunderte in Ägypten eine faszinierende Zeit. Die unterschiedlichsten Kulturen und Religionen begegnen sich hier. Bereits nach der Eroberung durch ALEXANDER DEN GROSSEN hatten griechische Götter ihren Weg nach Ägypten gefunden. Mit der römischen Herrschaft kommt eine weitere Kultur und Religion in das Land am Nil. Götter aus drei Religionen verbinden sich. So kommt es zur Verehrung

des „gehörnten Zeus-Amun“, einer Verbindung der obersten Götter Zeus, Amun und Jupiter. Sein Kult hinterlässt sogar im palästinischen Gadara Spuren. Die Bilder in dieser Ausgabe von „Welt und Umwelt der Bibel“ zeigen, wie sich die traditionelle ägyptische Kunst verändert und griechisch-römische Einflüsse aufnimmt.

Erwähnt seien aus einer Fülle von Beiträgen die Artikel von M. CHAUVEAU: „Ein Land voller Widersprüche. Ägypten in römischer Zeit“ (10-13). – CHR. SCHÄFER: „Kleopatra – der letzte weibliche Pharaon. Von den Ptolemäern zu den Römern“ (14-17) – W. CLARYSSE/ANNE-EMMANUELLE VEÏSSE/B. LEGRAS: „Vom Leben in zwei Kulturen. Alltägliches Leben in römischer Zeit“ (18-23).

Die in Graz von W. J. PIETSCH betreute Zeitschrift **Ianus. Informationen zum Altsprachlichen Unterricht** erschien 2009 in ihrem 30. Jahr in zwei sehr kompakten Bänden. Es gibt ein 140 Seiten umfassendes Gesamtregister, das die zurückliegenden Jahrgänge (1979 – 2009) nach den unterschiedlichsten Kriterien ausgezeichnet erschließt und ganz sicher auch zum erneuten Nachschlagen anregt.

Dass alle Anfänge klein sind, darauf macht Herausgeber W. J. PIETSCH in seinem Editorial aufmerksam. Drei Grazer Lateinlehrer wagten im Herbst 1978 den Entschluss, eine Informationszeitschrift für Latein- und Griechischlehrer zu gründen. Die ersten Hefte wurden mit Schreibmaschine getippt und am Schulkopierer vervielfältigt. Nicht nur das Erscheinungsbild hat sich seither beträchtlich geändert, auch die fachpolitischen Aufgaben haben zugenommen, zu deren Bewältigung dieses Fachorgan in bemerkenswerter Weise beigetragen hat. Das grundsätzliche Anliegen, die Information und Weiterbildung zu befördern, ein vielstimmiges Diskussionsforum darzustellen und Anregungen für einen attraktiven Unterricht in den alten Sprachen zu bieten, bleibt freilich unverändert bestehen. Dem Herausgeberkreis und allen Mitarbeitern weiterhin einen langen Atem, kreative und kritikfreudige Autoren, neugierige Leser und ein respektables Echo im ganzen deutschsprachigen Raum.

Das Jubiläumshft beeindruckt wie immer durch eine Fülle von Rezensionen. Nehmen Sie

sich vor ihrem nächsten Besuch in einer Buchhandlung einen Nachmittag Zeit, blättern Sie in diesem 120 Seiten starken Heft und machen Sie sich dann auf dem Weg. Sie werden erstens feststellen, dass Sie viele Neuerscheinungen noch gar nicht wahrgenommen haben; zweitens werden Sie einen Umweg über die nächste Bank einlegen müssen, um das nötige Kleingeld für Ihre Desiderata parat zu haben. Neben den etwa 90 Rezensionen sind folgende wissenschaftliche bzw. essayistische Beiträge anzuzeigen: F. LORETTO: „Gedanken zu Senecas Gottesbild“ (7-16), F. MAIER: „Caesar und Alexander - Weltherrscher im ‚Kampf der Kulturen‘? Ein Typenvergleich anhand lateinischer Texte – Oder: Die ganz andere Caesar-Lektüre“ (17-28), VASSILIKI PALASAKI: „Neologismen altgriechischer Herkunft der 90er Jahre im Deutschen, Spanischen und Neugriechischen“ (29-42) sowie F. SCHAFFENRATH: „Erzherzog Ferdinands Ungarn-Zug im Jahre 1556 in der Beschreibung von Wolfgang Lazius (1514-1565)“ (S. 43-56).

Ein in vieler Hinsicht „starkes“ Heft ist das **Forum Schule. Latein und Griechisch in Hessen**, Jahrgang LVI, Heft 1-3 (2009) mit einem Umfang von 110 Seiten. Jeder Leser dürfte in dieser Ausgabe etwas finden, das sein besonderes Interesse erregt: A. WESCHKE, „Bundeswettbewerb Fremdsprachen“ (6-10); – JULIANE DRECHSEL-GRAU, „Die Varusschlacht. Ein fiktiver Gerichtsprozess zur Schuldfrage des Publius Quinctilius Varus (Beitrag zum BWFS)“ (10-16); – F. M. PROKOPH, „Nepos macht Schule. Tagung Marburger Latinisten nimmt das Werk des römischen Biographen aus verschiedenen Perspektiven in den Blick“ (16-19); – A. HEINRICHS, „Reflexe des antiken Materialismus in der Neuzeit. Vortrag auf der Mitgliederversammlung des LV Hessen“ (19-35); – D. PAUSCH, „Kartographie in der Antike und ihre Relevanz für die Lektüre lateinischer Texte“ (35-45); – IRENE POLKE, „Hippokrates in Hadamar. Die NS-Medizin als Gegenstand des Griechischunterrichts“ (45-51); K. ALBRECHT, U. SCHAMBONY, „Lykien ist überall. Ein Theaterprojekt zu Ovid“ (51-62); – INGA ZEKL, „Binnendifferenzierung als Möglichkeit zur Reduzierung des Lektüreschocks bei der Anfangslektüre“ (62-87);

A. BRÜNNER, „Schriftliches Rechnen mit Römischen Zahlen. Mathematik bei den Römern?“ (87-98); – R. FORST, „Anmerkungen zum Lateinunterricht“ (98-102).

In **Heft 1+2/2009** der Zeitschrift **Scrinium. Alte Sprachen in Rheinland-Pfalz und im Saarland** findet man einen Vortrag von U. REINHARDT: „Der antike Mythos und die Anfänge der europäischen Aufklärung“ (3-24). – Das **Heft 3/2009** bietet Archäologisches für einen anregenden Unterricht: CARMEN LOEW, „Neue und alte Töne im Europäischen Kulturpark Bliesbruck-Reinheim. Schulmodule für Lateinklassen“ (S. 3). – CHRISTIANE SIEWERT: „Mit Lateinschüler(inne)n auf römischer Spurensuche“ (S. 4). – W. SIEWERT, „Das Grabungsprojekt Vicus Wareswald. Eine Gallo-Römische Siedlung am Fuß des Schaumberges“ (S. 5). W. SIEWERT, „Der römische Kalender – Ein Modul für Lateinklassen im Europäischen Kulturpark Bliesbruck-Reinheim“ (7-13). – In einer Reihe von Eckpunkten des Jamaika-Bündnisses im Saarland sieht Walter Siewert den Bildungsgau für die Alten Sprachen; darüber informiert er in seinem Beitrag „Principii obstemus – Im Saarland droht der Bildungsgau“ (S. 6).

**Heft 1/2009** der *Litterae Saxonicae* enthält folgende Beiträge: UTE MEYER, „Toleranz – eine Begriffsgeschichte“ (3-10). – M. KORN: „Die neulateinischen Biographien des Lhomond zur Lektüre im Lateinunterricht der Klassenstufe 9“ (10-14).

Interessanten Lesestoff bietet das **Heft 2/2009** von **Latein und Griechisch in Baden-Württemberg**, nämlich: K. BARTELS: „Klio in der Doktorprüfung“ (2f.). – K. BARTELS: „Nonproliferation“ (4f.). – H. GÖRGEMANNS: „Ethik und Politik in Platons Politeia“ (6-14). – HEIKE SCHMOLL: „Die neue Sprache“ (16f.). – B. ZIMMERMANN: „Philosophie und Psychotherapie. Zur Aktualität von Stoa und Epikureismus“ (17-25). – K. OESTERLE: „Zum Gedenken an Dr. Bruno Schwalbach“ (29-32). – M. MOHR: „Ferientagung in Gaienhofen. Fortbildung mit Niveau und Charme“ (32-34). – H. MEISSNER: „Herbsttagung 2009 des DAV Nordbaden in Karlsruhe“ (34f.).

**Heft 4/2009** von **Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg** enthält die Festrede von A. FRITSCH anlässlich der Namensgebung der

Melanchthon-Schule (Gymnasium) in Berlin-Marzahn-Hellersdorf: „Philipp Melanchthon – eine Provokation“ (79-87). – Ferner K. BARTELS: „Klio in der Doktorprüfung“ (88f.). – F. SCRIBA protestiert gegen identische Abituraufgaben im Zentralabitur für L 1- und L3-Schüler: „Quo usque tandem lingua Latina ‚III‘ nominata in vincula coniecta erit?“ (89-91) – S. MERTENS berichtet über den Wettbewerb: „Eighth Annual European Student Competition in Ancient Greek Language and Literature“ (92f.). In **Heft 1/2010** geht es zunächst um den Berliner Künstler VOLKMAR HAASE: J. RABL und K.-W. DÖRING: „Laokoon und das Streben nach der Befreiung des Menschen“ (3f. – Vgl. V. HAASE: „Laokoon. Skulptur, Zeichnung, Radierung, Texte. Eine Passion 1975- 1988“, Brüssow / Uckermark 2009). – B. KYTZLER, „Drei Gespräche mit Platon. Von der Erkenntnis (Teil 1)“ (5f.). – J. PIEPER, „Erfolgreich mit Odysseus“ (7-13). – „Griechisch-Aufgaben beim Bundeswettbewerb Fremdsprachen“ (13-16).

Von intensiven Arbeiten in mehreren Arbeitsgruppen in Sachen „Standardisierte Reifeprüfung“ zeugt das **Heft 4/2009** der österreichischen Zeitschrift **Circulare**. Latein und Griechisch standen vor dem Aus als schriftliche Maturafächer. „Erst der nach intensiven Gesprächen zustande gekommene Grundsatzentschluss, eine optionale vierte Klausur einzurichten und damit die Anzahl der mündlichen Prüfungen auf drei bei drei Klausuren / zwei bei vier Klausuren der Wahl des einzelnen Kandidaten zu überlassen, eröffnete die Chance, die klassischen Sprachen ... als Maturafächer zu erhalten.“ Übrigens differenziert man in Österreich (anders als in Deutschland) bei der Reifeprüfung zwischen vier- und sechsjährigem Latein im fachlichen Anforderungsprofil. Näheres ist nachzulesen in: F. LOSEK: „Standardisierte Reifeprüfung aus Latein und Griechisch. Arbeitsbericht der Projektgruppe“ (2f.). – M. SÖRÖS: „Auf dem Weg zur standardisierten Reifeprüfung“ (4f.). – „Kompetenzmodell für die standardisierte kompetenzorientierte Reifeprüfung (schriftlich) aus Latein (vier- und sechsjährig)“ (6-9). – „Kompetenzmodell für die standardisierte kompetenzorientierte Reifeprüfung (schriftlich) aus Griechisch (10-12)“.

JOSEF RABL